

Blatte.
richte eine Unterrichter-
me Unterrichter-Stelle.
gerichte eine Rechts-
mber.
me Hilfsdiener-Stelle.

Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.
Halbjährig ..... 5 " — "
Vierteljährig ..... 2 " 50 "
Monatlich ..... 86 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülbath bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 243. Hermannstadt, Mittwoch den 21. October 1891. 107. Jahrgang.

Zum fünfzigjährigen Militär-Dienstjubiläum des
Kriegsministers FML. Freiherrn v. Bauer.

„Beste Loyd“ von 18. d. widmet diesem Ereignisse folgende
Worte:
Ausgezeichnet durch die Huld und Gnade des Monarchen, umgeben
von der Liebe und Verehrung der Armee, geführt durch das Vertrauen
der Vertretungskörper feiert der gemeinsame Kriegsminister, Feldzeugmeister
Ferdinand Freiherr v. Bauer, sein fünfzigjähriges Militär-Dienstjubiläum.

Als Freiherr v. Bauer am 16. März 1838 aus dem Corps-
commando-Gebäude in der Wiener Universitätsstraße in das historische
„graue Haus“ am Hof überfiedelte, wurde sein Amtsantritt von sehr vielen
Seiten mit mancherlei Zweifeln betrachtet. Der neue Kriegsminister hatte
nie im Generalkabinett, gar niemals in einem wissenschaftlichen Bureau
oder in einer technischen Anstalt, niemals in politischer oder diplomatischer
Mission, niemals in einem Zweige der höheren Militärverwaltung thätig,
er trat als völlig neuer Mann sein verantwortungsschweres Amt an,
zumal in einer Zeit, in welcher graues Gewölbe den politischen Horizont zu
verdüstern drohte. Der scharfe Blick, die rasche Auffassung und der starke
Wille, Eigenschaften, die Freiherr v. Bauer während eines Menschenalters
im praktischen Truppenleben und auf den Schlachtfeldern Italiens erworben,
erleichterten ihm aber wesentlich die Orientierung in seiner neuen Stellung.
Unterstützt von den reichen Erfahrungen, die er während eines halben
Jahrhunderts unter den verschiedensten Verhältnissen des Friedens und
Krieges gewonnen, zerstreute allmählig Freiherr v. Bauer alle anfänglichen
Zweifel und er gewann stetig an Boden nicht nur in den leitenden Kreisen
der Armee, sondern auch an Vertrauen in den Vertretungskörpern. Schritt
um Schritt drängte er die Zweifel zurück, immer größere moralische
Eroberungen machend, und welcher Sympathien sich Freiherr v. Bauer
jetzt erfreut, ist genügend durch die Haltung der gesammten Presse in
Ungarn wie in Oesterreich gegenüber den jüngsten militärischen Ver-
forderungen gekennzeichnet. Eine solche dauernde Mehrbelastung des
ordentlichen Generalkommandanten, wie Freiherr v. Bauer sie schon voriges
Jahr während der Delegationsession in Aussicht gestellt und bei den
letzten gemeinsamen Ministerberatungen auch thatsächlich beantragt hatte,
müthete noch niemals ein Minister der Bevölkerung zu. Und doch ist aus
diesem Grunde selbst von oppositioneller Seite kein Angriff gegen den
Träger des Kriegsportefeuilles laut geworden. Es waren lediglich finanzielle
Bedenken, welche gegen die kriegsministeriellen Forderungen erhoben wurden;
gegen die sachliche Begründung der letzteren wurde kein Einwand erhoben,
denn das Vertrauen in die oberste Leitung, der Glaube an die Tüchtigkeit
der Armeeverwaltung war und ist zu allgemein, als daß die Thatsache
nicht gewürdigt worden wäre, Freiherr v. Bauer habe mit seinen Mehr-
forderungen nur seine Pflicht als Kriegsminister gethan. Wenn den
geheiligten Ansprüchen auch nicht vollauf genügt werden konnte, so hat
Freiherr v. Bauer im Widerstreite der gegensätzlichen Interessen doch den
Erfolg zu verzeichnen, daß er die Diagonale im Kräfteparallelogramm
ziehen konnte und daß er, was finanziell irgend möglich war, auch durch-
geführt hat. Ja noch mehr, das von dem Minister für die nöthige Ent-
wicklung der Wehrmacht aufgestellte Programm ist von den maßgebenden
Factoren keineswegs abgelehnt, sondern in seiner Bedeutung anerkannt und
dessen Durchführung nur verlangsamt worden.

aber ist zum guten Theile ein persönliches Verdienst des Feldzeugmeisters.
In seinem Wesen und Auftreten, in der Einfachheit und allgemeinen Ver-
ständlichkeit seiner Anschauungen und Aeußerungen spiegeln sich die fünfzig
Jahre, welche er, mit Ausnahme der letzten drei, in der Truppe und auf
Commandoposten zugebracht. Eine solche an ununterbrochenen Bemühungen,
aber auch an Erlebnissen und Erfahrungen reiche Vergangenheit gräbt ihre
Spuren in die ganze Individualität des Menschen. Charakteristisch für
letztere bleibt allezeit Bauer's Verhalten als Brigade-Commandant in der
Schlacht von Custozza 1866. Er wußte damals in der kritischsten Phase
des Entscheidungskampfes den Kopf klar und das Herz fest zu erhalten.
Wie er in jenem aufregenden Gesichtsmomente, als die Division Sirtori
sich zwischen dem österreichischen 5. Corps und der Reserve-Division ein-
zuteilen suchte, durch kräftige Offenstöße aus eigenem Entschlusse die ge-
fährliche Absicht des Gegners vereitelt hat, bleibt denkwürdig und beispiel-
gebend.

Mehr als irgendwo anders hat der Kriegsminister Oesterreich-
Ungarns bei der Lösung der ihm pflichtgemäß zukommenden Aufgaben
einen schweren, einen harten Stand. Er muß mit all' den bedeutsamen
Nachfactoren rechnen, die unsere politische Organisation, man möchte sagen,
in Ueberfülle aufweist: mit ihren Deficien und Postulaten, ihren Vor-
behalten und Einschränkungen. Gleichwohl muß er unbegleitet und unentwegt
aufrechterhalten, wofür er in erster Linie die Verantwortung trägt: die
Schlagkraft und Schlagfertigkeit des Heeres, das eben von diesem über-
ragenden Gesichtspunkte her seine Berechtigung und die zwingende Noth-
wendigkeit seiner organischen Fortbildung ableitet. Und in diesem Sinne,
es ist allgemein anerkannt, waltet der gemeinsame Kriegsminister in nie
rastender Mühe und Sorge seines Amtes: bejohnen im Rathe und maßvoll
in den Formen, bleibt er, wo es sich um das Wesen der Dinge handelt, um
dasjenige, was keinem Beschele der Anschauungen unterliegen darf, beherzigt
tiefschmerzhaft und starkmüthig. Daher sind während seiner Amtsführung
in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen, theils durch ihn initiiert, theils von
ihm wirksam vertreten, bedeutende Fortschritte in unserer Heeres-Organisation
erfolgt und mit der Weihe der allerhöchsten Genehmigung versehen worden:
die, wenn auch nicht beträchtliche Erhöhung des Officiers- und Abschlaffung
des verminderten Mannschafstandes bei der Infanterie und der Jäger-
truppe; die Errichtung eines Cavallerie-Regiments; die Ausgestaltung der
Artilleriemasse, namentlich auch der Festungsartillerie; die Vervollkommnung
in der Bewaffnung, insbesondere durch die Beschaffung rauchschwachen Pulvers;
die Vermehrung des Eisenbahn-Regiments und die Anbahnung einschneidender
Reformen im Train- und Verpflegswesen. Während seiner Amtsführung
ist ein neues Wehrgesetz promulgirt, die Territorial-Einteilung den Ver-
hältnissen angepaßt, die bosnisch-herzegovinische Wehrmacht weiterentwickelt,
eine Umgestaltung der Cabelschulzen und die Vermehrung der Jünglinge
in den Bildungsanstalten durchgeführt worden. Die Vollenbung der
Ausrüstung bei der Fußtruppe, die gründliche Schulung der Intendantur-
Beamten für den Dienst im Kriege, die Pflege des Gemeingeistes und der
kameradschaftlichen Einrichtungen in den Officierscorps, die humane
Erweiterung des Militär-Witwen- und Waisen-Versorgungsgesetzes sind von
ihm gefördert oder unmittelbar von ihm abgehandelt worden. Seine Thätig-
keit steht Jedermann offen; bei den Audienzstunden tritt man ohne Vormerkung,
ohne Anmeldung bei ihm ein. Er hört Jeden ruhig an, prüft jede
Beschwerde, erwägt wohlwollend jede Bitte. Kein Kriegsminister ist aller
Welt so zugänglich gewesen, wie Freiherr v. Bauer. Sein practischer
Blick offenbart sich in der glücklichen Hand, mit welcher er seine Umgebung,
seine Berater und nächsten Mitarbeiter zu wählen weiß. Der Menschen-
kenntnis steht überall auf seinem Platze, schreibt Max v. Ringer und in
diesem Sinne füllt Freiherr v. Bauer seinen Platz als ein von der Vor-
setzung Berufener aus. Seine Persönlichkeit im Vereine mit der Corona von
Sectionschef und Abtheilungsvorständen, die er als Gehilfen bei der Be-
mächtigung seiner verantwortungsschweren Aufgaben sich erwählt, bürgt für die
gedeuliche Weiterführung der Geschäfte. Die hohe und strenge Auffassung

seiner Pflichten, sowie die correcte constitutionelle Gesinnung, die ihn er-
füllen und von denen erst in jüngster Zeit gelegentlich gewisser unliebsamer
Zwischenfälle sprechende Belege zutage getreten, wirken beispielvoll und
erziehllich in die Ferne hinaus und beeinflussen mächtig den Geist des
Officiersstandes.
Wir können daher zum fünfzigjährigen Jubeltage des Feldzeug-
meisters Freiherrn v. Bauer nur wünschen und hoffen, es möge demselben
von der Günst eines gütigen Geschicks beschieden sein, noch viele Jahre
in voller körperlicher Kraft und geistiger Frische zum Wohle des Vater-
landes, zum Besten der Armee seinen Posten als gemeinamer Kriegs-
minister zu behaupten. Deß walle Gott!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. October.
In Ungarn, beziehungsweise im ungarischen Reichstage steht wieder
einmal die Obstruction auf der Tagesordnung. Die vereinigten Oppositions-
Parteien wollen das Zustandekommen des Gesetzes über das kaufmännische
Budget-Provisorium verhindern und dadurch der Regierung Schwierigkeiten
bereiten. Bei der seinerzeitigen Abfassung der verschiedenen parlamentarischen
Geschäftsordnungen ist an Alles eher, als daran gedacht worden, daß es
Volksvertreter, ja ganze Parteien geben könnte, welche den von den Vätern
schwer erkämpften Parlamentarismus durch Obstruction zu Grunde zu
richten unternehmen würden. Das Unwahrscheinliche ist indeß Ereigniß
geworden und es wird zur Rettung der Constitutionen selbst nichts Anderes
übrig bleiben, als überall dort, wo der Obstructionismus auftritt, Be-
stimmungen in die Geschäftsordnung aufzunehmen, wonach gegen Fractionen,
die in Obstruction machen, für die Zeit der Berathung der von ihnen
auf solche Weise bekämpften Vorlagen aus dem Hause gewiesen werden
können. Eine politisch-parlamentarische Censur ungebordigter Minoritäten
wird als ein desto dringenderes Gebot sich erweisen, je weiter sich dieselben
in der Richtung vorwagen, die Majorität zu tyrannisiren und den Parla-
mentarismus zweifach ad absurdum zu führen.
Die Erörterung der Diplomaten-Entrevue in Mailand beginnt
allmählich zu verklingen und consolidirt sich die ursprünglich gehegte Auf-
fassung aller einsichtigen Politiker, daß sich da in Mailand und Monza
Nichts von politischem Belange zugetragen hat. Der Chefredacteur des
Mailänder „Corriere della Sera“ ist in diesen Tagen vom Minister-
Präsidenten di Rudini in einer längeren Audienz empfangen worden,
während welcher der italienische Premier dem Journalisten Mittheilungen
machte über die Bedeutung seiner Entrevue mit Herrn v. Siers, dem
russischen Minister des Aeußern, am Hofe zu Monza. Herr v. Siers habe
im vollen Einverständnis mit dem Czaren die Versicherung geben wollen,
daß Rußland gewillt sei, den Frieden aufrechtzuerhalten, was nach den
Umgebungen von Kronstadt in Zweifel gesetzt worden war. Herr v. Siers
selbst, der ein ausgesprochener Freund des Friedens sei, habe sich von den
lärmenden Demonstrationen zu Kronstadt vollständig ferngehalten. Die
Zusammenkunft Rudini's mit Siers am italienischen Hofe habe mit vollem
Einverständnis der Höfe von Deutschland, Oesterreich und England statt-
gefunden und Herr v. Caprivi, Graf Rainoff und Lord Salisbury seien
über den Verlauf der Conferenzen auf dem Laufenden gehalten worden.
Die Entrevue von Monza sei ein neuer Beweis für die Aufrechterhaltung
des Friedens durch den Dreibund, welcher, mit England vereint, nunmehr
auch russischerseits die Versicherung erhalten habe, daß ein Krieg absolut
nicht zu befürchten sei.
Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt gegenüber den Auslassungen der
„Hamburger Nachrichten“, welche schrieben, daß so lange der jetzige Czar
regieren werde, es zu keinem kriegerischen Unternehmen gegen Deutschland
komme: Neben dem Czaren und Herrn v. Siers wirken noch Stimmungen

pedition
malek,
er Art
ausländischen
Publications-
dingungen.
ung. Besondere
erholung und
erer Zeitungen.
Anstellungen
(655) 10
Postparcassen-
Nr. 804.316.

Erste Preise:
große silberne
Medaillen.
hören,
reisen, und zwar:
er:
per Meter,
en.
und wird bei Be-
angegeben wird.
welcher Jedermann
hien hindern.
[796] 2-5
Größe
zerparcass.

auch gute
7 fl.
ie prompte
ichst dankend,
osi,
us“.

ke.
illon
empfohlen.
te.
merich für Deutsch-
vrien und Russland.

Feuilleton.

Auf Hohen-Moor.

Novelle von Claire von Glämer.
(10. Fortsetzung.)
„In Hohen-Moor, — Sie?“ rief er.
„Na, warum denn nicht!“ fiel ihm der Mann mit häßlichem Lachen
in's Wort. „Natürlich nicht in den Herrschaftszimmern, aber im Stall
und in der Küche; da gib's auch Freundschaften und Liebesgeschichten,
Wohheit und Faltschheit, wie im feinsten Salon. Mein Freund — so einer
der mir gern die Augen ausgekratzt hätte — war der Schäfer des Herrn
Grafen, der Thomas Reinholdt, — na, der alte Gesell wird wohl nur noch
mit den Würmern im Grabe Freundschaft halten.“
„Sie irren, der alte Reinholdt lebt,“ antwortete Jobst Clamor, dem
sein Begleiter immer unheimlicher wurde.
„Was Sie sagen!“ rief der Mann. „Der Reinholdt lebt noch, —
ein unverschämter alter Burche, der nicht genug kriegen kann. Und seine
Tochter, die Lene, eine Heuchlerin und Heulieje, wie's gewiß keine zweite
gibt, ipinnt die auch noch ihre Seide und ihre Intriguen in Hohen-
Moor?“
„Sie ist Kammerfrau der verwitweten Gräfin und steht bei der Herrschaft
in hohem Ansehen,“ gab Jobst Clamor unwillig zur Antwort. „Damit
lassen Sie es genug sein, lieber Mann; nehmen Sie mir lieber auch den
Belz ab, er wird mir zu warm.“
Der Mann nahm den Mantel auf den Arm und grinste bösnisch
hinter Jobst Clamor her, der jetzt die letzte, beschwerlichste Steigung, eine
lange Treppe wüß über einander geschichteter Felsblöcke, zu erklimmen
begann. Nicht hinter ihm hergehend, hing sein Begleiter die Reisetaste
an den Stock, den er über die Schulter nahm, worauf er mit der frei-
gewordenen Rechten das Futter des Belzes zu untersuchen begann. Nichtig,

— da war die erwartete Brusttasche, und in derselben steckte ein Portefeuille,
zu gut verschlossen, um es jetzt zu öffnen; Gold schien es nicht zu enthalten,
das hätten die gelbten Finger, die es unterjuchten, herausgeföhlt, aber wenn
es von Papiergeld so did war, verlohnte sich's schon der Mühe, etwas darum
zu wagen. Schon war er im Begriff, es aus Jobst Clamor's Tasche in
die eigene zu überführen, als er es wieder aus der Hand gleiten ließ. Warum
nicht lieber den Belz dazu mitnehmen? Je höher sie stiegen, während die
Dämmerung hereinbrach, um so empfindlicher drang die Kälte durch die
fadenheitigen Kleidungsstücke des Strolches, indeß der Mann da vor ihm
in aller Behaglichkeit seinen Weg verfolgte, der sicherlich auch kein Tugend-
pfad war; denn ehe ein Hohen-Moor, den eigenen Gepäckträger machend,
auf diesem Klettersteige zur Bahnstation ging —!
Der Mann spigte die Lippen zu einem unhörbaren Pfiff und überlegte,
wann und wie er sein Vorhaben am besten ausführen konnte. Noch fünf
Minuten, und die Höhe war erreicht, aber auf den vielbegangenen Wegen
um Schäferdorf lief er, wenn ihn der Verabte verfolgen ließ, zu große
Gefahr. Besser war es, die Beute und sich selbst sofort in Sicherheit zu
bringen.
Umherpäppend, sah er zwei inmitten des Flußbettes liegende Felsjüde,
die ihm als Brücke dienen konnten; rasch warf er die Reisetaste, die ihn
gehindert hätte, zu Boden, schwang sich, den Stock einnehmend, mit großer
Gewandtheit über einen tosenden Wassersturz auf den ersten Felsblock hinüber
und brach, als Jobst Clamor sich umschah, in sein heiseres, widerwärtiges
Lachen aus.
„Nies, Herr v. Hohen-Moor!“ schrie er ihm zu. „Wenn Sie 'mal
wieder auf heimlichen Wegen sind, schreiben Sie Ihren Namen nicht auf
Reisetasten. Zum Dank für meinen guten Rath können Sie, wenn Sie
wieder nach Haus kommen, die Lene Reinholdt von mir grüßen, das heißt
von ihrem Mann, dem Rieger. Können ihr auch sagen, daß ich auf dem
Weg zu ihr gewesen bin, mich aber anders verjohirt habe; denn was da
im Belz steckt, wird mir weiter helfen, als ihre paar Groischen.“ Mit
abermäligem Auflachen als Antwort auf den „Schuß“, der ihm Jobst

Clamor zuschrie, schwang er sich auf den zweiten Block, von dort an das
jenseitige Ufer und war im nächsten Augenblick zwischen Dornestrüpp ver-
schwunden.
Einen Theil seiner Worte hatte das Lojen des Waldbaches verschlungen,
die letzten aber hatte Jobst Clamor deutlich verstanden. War es möglich,
daß er so unvorsichtig gewesen, sein Portefeuille in den Reisetast zu
stecken? Ein Griff an die Brusttasche überzeuge ihn, daß es nicht der Fall
war; dagegen fiel ihm ein, daß er sich im letzten Augenblick darauf besonnen
hatte, Regiments Bild im Koffer gelassen zu haben. Das hatte er dann,
um keine Zeit zu verlieren, eingepackt und in der Brusttasche des Belzes
untergebracht. Ein schlimmer Verlust; war es doch nicht zu ermessen, in
welcher Weise der Bagabund diese Beute mißbrauchen konnte! Dann aber
sagte sich Jobst Clamor, daß der Uebelthäter weder die Bedeutung des
Bildes kenne, noch wagen dürfe, sich nach dem eben vollbrachten Raubanfall
in der Gegend von Hohen-Moor zu zeigen. Ebenjowenig dürfte aber auch
Jobst Clamor daran denken, ihn verfolgen zu lassen. Mißmüthig raffte
er seine Reisetaste auf und stieg die letzten Felsenstufen hinauf. Ein
kleines, kahles Hochplateau nahm ihn auf; in Nichtsenfudigkeit lag das
arme, von Bergleuten und Holzbauern bewohnte Schäferdorf vor ihm, und
am Fuße des nach dieser Seite sanft abfallenden Berges schimmerten die
Signallaternen der Eisenbahnstation Eichenhof.
VI.
Endlich war der Zug signalisirt. Wie eine Ewigkeit war Jobst
Clamor die Zeit des Wartens erschienen. Wiederholt hatten ihn die fragenden
Blicke, die sich seinem Winkel in dem spärlich erleuchteten Passagierzimmer
zuwendeten, hinausgetrieben, und er war, die Nähe der Laternen vermeidend,
draußen auf und ab gegangen, bis ihn Ermüdung zwang, in's Haus zurück-
zukehren. Den Hut tief in die Stirn drückend, so daß der obere Theil seines
Gesichtes davon beschattet war, indeß Kinn und Mund sich in dem mehrfach
umgeschlungenen Jagdshawl verbergen, hatte er am Schalter zwei Billets
nach dem nächsten aufwärts liegenden Bergstädtchen gelöst und stand



und Kräfte, deren Bedeutung für die internationale Lage zwar nicht überschätzt werden wollen, die aber doch eine wahrsame Aufmerksamkeit erheischen, umso mehr, als die militärischen Vorgänge in Rußland mit den Bestrebungen jener unzufriedenheitskräfte sich in gleicher Richtung zu bewegen scheinen.

Auch die Bischöfe von Bannus und Coutances beantworteten das bekannte Circularschreiben des Cultusministers mit Protestschreiben. Cardinal Foulon beglückwünschte den Cardinal Langenieux zu dessen Protest an den Cultusminister und führte aus, daß der Papst nicht frei und Frankreich erniedrigt sei.

Die „Nationalzeitung“ meldet aus Paris: Die Regierung beschloß, diejenigen Bischöfe, welche das Rundschreiben des Cultusministers ungebührlich beantwortet haben, zur Rechenschaft zu ziehen.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Note, welche die Version, daß Minister Giers bei seiner Unterredung mit Rudini der Inhalt des Tripel-Allianz-Vertrages mitgeteilt wurde, als gänzlich falsch erklärt.

Dem „Neuerlichen Bureau“ wird nunmehr auch aus Shanghai gemeldet, daß die Nachricht von dem Abbruche der Verhandlungen der europäischen Gesandten mit der chinesischen Regierung unwahr sei. Allerdings hätten die Vertreter der fremden Mächte mit dem Ausbruche der Unzufriedenheit über die von der chinesischen Regierung zum Schutze der Ausländer in den Vertragshäfen getroffenen Maßregeln nicht zurückgehalten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 17. October.

Die heutige Fortsetzung der Indemnitätsdebatte gestaltete sich überaus spannend, denn die anerkannt mächtigsten Rede-Akteure der beiden Seiten des Hauses maßen ihre Kräfte in heißem Ringen. Man vergaß schier an den eigentlichen Gegenstand des Streitens und folgte dem aufregenden Redebuell Apponyi-Szilagyi mit athemloser Spannung. Es handelte sich nicht mehr um die Indemnitäts-Affaire, man rollte die ganze politische Machtfrage auf, unterwarf die Verhältnisse der Parteien an sich und zu einander scharfen kritischen Untersuchungen, man sagte einander derbe Wahrheiten, kurz — man präparirt bereits jetzt vom Parlamentsaufzuge aus die gehetzten Wähler für die kommende Wahlcampagne, und die Erörterung der Parteifragen erregt unter solchen Umständen die Gemüther in hohem Maße. Als simpler Combattant trat nur noch Baron For Kaaß mit einer temperamentvollen Rede auf, worauf die Debatte geschlossen wurde und eine kurze Schlussrede Helfly's folgte.

Nun erhob sich Graf Albert Apponyi zum Schlussworte, um dem Verdachte Ausdruck zu geben, daß die Regierung überhaupt einer Budgetdebatte und jedem Kampfe vor den Wahlen ausweichen wolle. Dann wendete er sich mit Behemung gegen die gestrige Rede des Justizministers Szilagyi und wies die Behauptung zurück, als ob er und seine Partei ihr Programm oder ihren Standpunkt wiederholt geändert hätten. Apponyi erklärte zu diesem Behufe sein Programm, welches in der wahren Selbstenbarung des 1867-er Ausgleiches im nationalen und liberalen Sinne bestehe. Darum wolle die Partei auch eine entsprechende Aenderung ihres Namens in „national-liberale Partei“ vornehmen; die sogenannte liberale Partei habe den Rechtstitel für die Benennung liberal verwirkt. Die Regierung kann auf der ganzen Linie nur Trümmer von Reformen aufweisen und führe gegen ihn einen persönlichen Krieg, indem seine besten Intentionen verleumdet werden. Allein er hoffe, daß die Macht der nationalen Ideen sich bei den nächsten Wahlen geltend machen werde. Die gesammte Opposition nahm diese Rede mit demonstrativem langanhaltendem Beifalle auf.

Sofort erhob sich Justizminister Szilagyi, um dem Redner unter hümmlichem Beifall der Rechten zu antworten, die Regierung und ihre Partei nehme den Kampf auf und wolle ihn sofort ausfechten. Dann zergliederete Szilagyi factisch die Rede Apponyi's, die eigentlich nur schön klingende Phrasen enthalte. Das Programm der gemäßigten Opposition, von welchem Apponyi so viel Aufhebens mache, enthalte blutwenig Positives, denn die nationalen Ideen seien als solche Eigentum aller Parteien. Große Wirkung rief Szilagyi mit der Eröffnung hervor, daß Apponyi gar nicht das Recht habe, sich über die Annetzung seines Verwaltungsprogramms durch die Regierung zu beklagen, weil dieses Programm von ihm — Szilagyi — zur Zeit, da er noch Mitführer der gemäßigten Opposition war, entworfen und entwickelt wurde.

Redner persiflirte dann das Vorgehen Apponyi's während der Verwaltungsdebatte. Jeder habe mehr Recht, sich als Wächter des Ausgleichs zu bezeichnen, als Graf Apponyi, dessen Beziehungen zur äußersten Linken Szilagyi lächerlich mache. Mit gehobener Stimme erklärte Szilagyi, die Regierung wolle sich nicht mehr auf die Defensiv beschränken und verzichte auf die Anerkennung Apponyi's, die einen zweifelhaften Werth habe, wie es sich während der Verwaltungsdebatte gezeigt habe. Die Rede Szilagyi's übte auf die Rechte eine sichtlich belebende Wirkung. Enthufiasmische Beifallsgelächter folgten seinen zündenden Worten. Während der Rede Szilagyi's und Apponyi's fielen unausgesetzt aufregende Zwischenrufe. Der Abgeordnete

nun, dem Zuge entgegengehend, in fieberhafter Erregung am Ende des Perrons.

Jetzt kam das Ungeheuer mit den Feueräugen, herangebraust, — ein kleiner Zug nur, der an dem Wartenden vorüberstieß, um am oberen Ende des Perrons zu halten. Jost Clamor eilte nach; Thüren wurden aufgerissen. „Zwei Minuten Aufenthalt!“ schrien die Schaffner. Eine schlante Frau sprang vom Trittbrett nieder und nahm ein längliches, von einem Plaid umhülltes Paket in Empfang, das ihr sorgfältig hingereicht wurde. Jost Clamor trat zu ihr.

„Jost!“ schrie sie auf; er aber sagte unsanft ihren Arm.

„Still um Gottes willen!“ küßte er. „Steig' wieder ein, wir fahren weiter.“

„Weiter? Wohin?“ rief sie bestürzt, und das Kind, das erwacht war, begann zu weinen; aber Jost Clamor hatte jetzt nicht Zeit für sein Herzblatt.

„Steig' ein! Steig' ein!“ rief er ungeduldig, half Regine in das Coupé zurück und wollte ihr folgen. Aber es war ein überfülltes Frauen-coupé; er hatte eben noch Zeit, ihr das Bilet zu geben und im nächsten Wagen einzusteigen, als es fortging.

Erst jetzt kam Regine zur Besinnung, und während sie das weinende Kind zu beruhigen suchte, machte sie sich Vorwürfe, Jost Clamor's Anordnungen keinen Widerstand geleistet zu haben. Was sollte das Alles? Was wollte er in dem unbekanntem Rest, dessen Namen auf der Fahrkarte stand? Wie konnte er es verantworten, sie mit dem Kinde nach der langen, anstrengenden Tagesfahrt noch weiter in Nacht und Kälte hinauszuweisen? Dazu einigten sie die neugierig-erstaunten Blicke der Mitreisenden und noch mehr die Besorgniß, Zweck und Ziel ihrer Reise verfehlt zu haben. Aber das durfte nicht so bleiben. War es Jost gelungen, sie heute zu überumpeln, — morgen, das gelobte sie sich selbst, wollte sie mit verdoppelter Entschiedenheit auf ihr Verlangen zurückkommen und nicht nachlassen, bis sie sein Raubnest besetzt und die Einführung in sein Vaterhaus erzwingen hatte. Ein paarmal war es freilich im Laufe ihrer Ehe vorgekommen, daß der gewöhnlich Bentbare auf seinem Willen bestand. Dann hatte sie ihm mit einem Gefühl der Ueberlegenheit, wie die Mutter dem eingenärrigen Kinde, nachgegeben; diesmal konnte aber nicht davon die Rede sein. Seinem Starrsinn der Feigheit — denn etwas Anderes war es nicht — wollte sie die Hartnäckigkeit des Ruthes entgegensetzen, der Sieg schien ihr nicht zweifelhaft; voll ruhiger Entschlossenheit stieg sie aus, als endlich das Reiseziel erreicht war.

(Fortsetzung folgt.)

Vorankündigung eine persönliche Kampfrede gegen den Justizminister an. Die Gemüther erhitzen sich immer mehr und es fielen von beiden Seiten sehr harte Worte. Sämtliche Redner begannen schon jetzt zum Fenster hinauszusprechen. Die schönsten Reden haben keinen anderen Zweck, als Stimmung zu machen. Daß sich dabei die persönlichen Ausfälle und die heftigsten Invektiven immer mehren, ist sehr zu bedauern, hat aber im Uebrigen auch keine besondere Bedeutung. Unsere parlamentarischen Kämpfe nehmen vor den Wahlen immer einen persönlichen Charakter an. Die Vorlage wurde als Basis für die Specialberatung angenommen, welche letztere auf Montag verschoben wurde.

Alexander Darbay begründet folgende Interpellation an den Justizminister:

1. Ist es wahr, daß der Herr Justizminister dem Gerichtsrathe Arnold Jenzovsky deshalb, weil dieser im Verlaufe einer unter seinem Vorsitz stattgehabten Verhandlung über eine Duell-Angelegenheit der Ansicht Ausdruck gab, daß es zwischen der bürgerlichen und der militärischen Ehre keinen Unterschied gibt, — seine Mißbilligung ausgedrückt hat?

2. Wenn dies wahr ist, oder wenn der Minister kraft seines Oberaufsichtsbereiches dem genannten Richter nur einen Wink zukommen ließ: wodurch hat er sich hierzu veranlaßt gefühlt?

Der Justizminister versprach, die Interpellation am nächsten Montag beantwortet zu wollen.

Franz Komolossy begründet folgende Interpellation an den Cultusminister:

Mit Rücksicht darauf, daß die katholische Bevölkerung Orientirung wünscht über die wirtschaftlichen Zustände des Graner Erzbisthums, und weil Viele eben deshalb auf die Befragung des Primatialstuhles drängen, um eben die primatialen wirtschaftlichen Interessen zu schäzen, frage ich:

1. Welche Verfügung hat der Herr Minister getroffen, damit die Verwalter der Primatialbesitzungen während der Sedisvacanz im Verhältniß zu dem ausgedehnten Besitz das Eintommen für den Religionsfond sichern?

2. Hat er Verfügung getroffen, damit der für das gegenwärtige wirtschaftliche System unbedingt notwendige fundus instructus für den Nachfolger beschafft werde?

3. Wird die verpödete Befragung des Primatialstuhles und die während der Sedisvacanz verwendete bureaukratische Administration nicht auf die primatialen wirtschaftlichen Interessen von schädlichem Einfluß sein? Nach dieser Interpellation schloß die Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. October.

(Hof- und Personalnachrichten.) Kriegsminister Baron Bauer wurde anlässlich seines Jubiläums schon am 17. d. vom Erzherzog Rainer, dem ehemaligen böhmischen Statthalter Baron Kraus, sowie von verschiedenen anderen Persönlichkeiten beglückwünscht. — Gegenüber den Gerüchten, daß Corpscommandant Herzog Wilhelm von Würtemberg als erster Agnat demnächst, unbeschadet seiner Stellung in der österreichisch-ungarischen Armee, zum Thronfolger von Württemberg proclamirt werden soll, wird nunmehr versichert, daß in dieser Frage bisher keine Entscheidung getroffen wurde, und auch vor dem Zusammentritt der Stände am 22. d. und vor der Krönung des neuen Königs nicht zu erwarten ist. Der Herzog gedenkt nicht auf sein Erbrecht zu verzichten, wenn seine militärische Stellung in Oesterreich-Ungarn dadurch nicht alterirt wird. Am 16. d. wurde der Herzog, der am 17. d. Nachts nach Graz zurückkehrte, von Sr. Majestät in Wien in Audienz empfangen. In derselben dürfte auch die Thronfolge-Frage zur Sprache gekommen sein. Der Herzog erkrankte dem Monarchen persönlich die Meldung von seiner Ernennung zum General der Infanterie à la suite im Grenadier-Regiment König Karl und erbat sich die Bemiligung zur Annahme derselben. Vor seiner Rückreise nach Graz nahm der Herzog in Ulm die Vorstellung des Officiercorps des genannten Regiments entgegen. — Die „Agence Russe“ behauptet, König Humbert, habe Giers in Monza mitgeteilt, er werde im nächsten Sommer mit einem Geschwader den Gar besuchen. — Privatnachrichten zufolge hat die Krankheit des Großfürsten Peter Nikolajewitsch einen gefährlichen Charakter angenommen. — Großfürst Michael Michailowitsch reiste am 17. d. von Wiesbaden nach Frankreich ab, da ihm die Rückkehr nach Rußland noch immer verboten ist.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ will wissen, daß Erzbischof Samassa durch das jüngste Auftreten des Abgeordneten Ugron in der Frage der Befragung des Primatialstuhles sich in hohem Grade verlegt fühle, obgleich es den Anschein hatte, als ob Ugron im Interesse des Erzbischofs von Erlau das Wort ergriffen hätte. Uebrigens sei die Befragung des Primatialstuhles mit Bestimmtheit im November zu erwarten.

(Rundmachung.) In der landwirthschaftlichen Lehrwirthschaft des Hermannstädter Comitates (Hermannstadt, Viehmarktplatz Nr. 10) werden für das Jahr 1891/92 (sieben Lehrknechte (in erster Reihe Bauernsöhne) aufgenommen. Der Lehrkurs beginnt mit 1. November 1891. Jeder Eintretende soll: a) das sechzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben; b) gesund und körperlich so erkrankt sein, um die Feldarbeiten anhaltend ausführen zu können; c) in den landwirthschaftlichen Arbeiten bereits Erfahrung und einige Fertigkeit besitzen; d) eine Volksschule mit gutem Erfolge absolvirt haben; e) sich über sein gutes sittliches Betragen durch ein ortsamtliches Zeugniß ausweisen; f) sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. — Die Knechte erhalten Unterweisung, Wohnung und Verköstigung unentgeltlich, außerdem auch einen Gehlohn von 3 fl. monatlich, der zur einen Hälfte monatlich baar ausgefolgt, zur anderen Hälfte für den Knecht in einem Gebinstitute fruchtbringend angelegt und erst beim Austritte aus der Lehrwirthschaft ausgefolgt wird, sowie die Lehrwirthschaft auch für das Waschen der Leib- und Bettwäsche sorgt. Die Knechte haben ihre Kleider (Bauernkleider), Schuhe und Wäsche selbst im Stand zu halten. Aufsuchen um Aufnahme sind bis längstens 30. October l. J. an den Leiter der Lehrwirthschaft Julius Schuster, Hermannstadt, Viehmarktplatz Nr. 10, zu richten, welcher auch weitere diesbezügliche Aufklärung bereitwillig erteilt.

(Curhausbau.) Nach einem früheren Beschluß wird die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines das projectirte Curhaus im Höhenklima auf dem, der Gemeinde Großau gehörigen Gebirge Baltinisch bauen. Es soll vorläufig ein hochhohes Gebäude errichtet werden, in dessen Parkterraum die Restaurations- und Gesellschaftsräume unterbracht sein sollen, während der erste Stock die Gastzimmer enthalten wird. In der Sitzung der Section vom 16. d. kam der Vertrag zwischen der Section und der Gemeinde Großau zur Verhandlung und wurde derselbe, wie er vom Curhauscomité beantragt war, angenommen. Die wichtigsten Punkte dieses Vertrages sind: Die Gemeinde Großau gibt der Section das erforderliche Bauholz und den Bauplatz gratis, dagegen gehen die Gebäude in den Besitz der Gemeinde über. Die Section „Hermannstadt“ hat aber durch 50 Jahre die unbeschränkte Nutzung der Curhausanlage. Die Gemeinde hat den Weg zum Curhaus stets in gutem Zustande zu erhalten. Jeder Curgast hat an die Gemeinde 1 fl. pro Monat an Curtage zu entrichten. Die Gemeinde ist verpflichtet, die nötige Kuhmilch in die Anstalt zu den in Hermannstadt üblichen Preisen zu liefern. Sämtliche 27 Punkte des Vertragsentwurfes wurden unverändert angenommen. — Das Auerbieten der Gemeinde Refinar, das Curhaus auf Refinarer Gebiet zu errichten, wurde dankend abgelehnt, nachdem der Bau auf Baltinisch bereits vor Monaten festgesetzt worden ist. Um diesen Bau möglichst bald zu errichten,

wurde das Curhauscomité angewiesen, die Fällung des notwendigen Bauholzes schon diesen Herbst vornehmen zu lassen.

(Zur Erinnerung an die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in Bistritz) wurde vom Herrn Oberleutnant der Artillerie, Oscar Van Zel von Arlon, eine ganze Reihe photographischer Momentaufnahmen gemacht, die in weitesten Kreisen verdientes Interesse finden dürften. Wir sehen in der festlich geschmückten Stadt vor dem Portale der Kirche zum feierlichen Empfange Seiner Majestät versammelt die Erzherzöge, Kronräthe und Repräsentanten des hohen Adels im prunkhaften Galacostrum, die Generale und die Spitzen der Civilbevölkerung, alles scharf und klar, bis in's Kleinste deutlich erkennbar. Andere Aufnahmen zeigen uns die Landbevölkerung in ihrer kleidsamen Tracht und die unabsehbare Menge der Stadtleute in malerischen Gruppen aufgestellt. Dann wieder sehen wir uns mitten auf das Mandoverfeld versetzt. Da werden Zelte aufgeschlagen, dort wird abgeloht, und hier sehen wir eine Gruppe immer frohgemüther Officiere, denen auch die Strapazen der Kaisermandöver nichts anzuhaken vermochten, unter einer Baumgruppe malerisch hingestreckt. Dort drücken auf einem Hügel — das Gefolge in respectvoller Entfernung — erblickend wir Se. Majestät allein, den Gang des Geseftes aufmerksam beobachtend. Fürwahr, sie bieten des Stoffes allzuviel, diese prächtigen Bildchen, als daß wir ihn auch nur anbeutungsweise hier anführen könnten und es ist gewiß Vielen erwünscht, daß die hiesige Buchhandlung Michaelis & Seraphin, in deren Filialgeschäft (Heltauergasse Nr. 27) die Bilder zur Ausstellung gelangen werden, auch die Veröffentlichung der besten Aufnahmen veranlaßt und übernommen hat.

(Theaternachricht.) Für morgen ist „Die Fledermaus“ von Strauß angezettelt. Der Grund, weshalb wir dies erwähnen, ist vornehmlich der, weil den Part der Falschbilde bei dieser Gelegenheit Fr. Daisy Singer, der gefeierte Liebhaber des Publicums, singen wird, und hieburch den Besuchern der Vorstellung ein eminenten Genuß gesichert ist.

(Programm) zum Haus-Concert des Musikvereins: 1. Mozart: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell in G-dur (XII. Cv. Peters). 2. Mozart: „Miß zu trennen von dir“, Concert-Arie für eine Sopranstimme mit Pianoforte-Begleitung. 3. W. Meyer-Oberleben: Sonate für Clavier und Viola, op. 14. 4. C. Reinecke: „Gesang der guten Feen“ für weiblichen Chor mit Pianoforte-Begleitung aus „Dornröschen“ op. 139. — Das Concert findet am Freitag den 23. October, 7 Uhr Abends, im Vereinshause, kleine Erde 2, statt. — Eintrittskarte zu 70 kr., Sperrkarte zu 50 kr., Stehplätze zu 30 kr. und Programme können von morgen an in der Buchhandlung Michaelis & Seraphin (am kleinen Ring) voraus gekauft werden.

(Todesfall.) Karl Steiner ist am 19. d. im 68. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Ein vorzügliches Mittel) gegen alle Arten Magenbeschwerden, wie nicht minder zur Anregung des Appetites sind die preisgekrönten, Soda-Pastillen aus der renommirten Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn in Wien-Hußdorf. Dieselben können zu je öfterem Gebrauch nur bestens empfohlen werden und verweisen wir betreffs der Bezugsquellen auf die an anderer Stelle unserer heutigen Blattes enthaltene Annonce.

(Aus Bistritz) wird uns vom 19. d. geschrieben: Der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, Dr. Stefan Tija, wird hier am 14. oder 15. November eintreffen und seinen Rechnungsbuchbericht erhalten. Vorgestern wurde in einer Konferenz das Programm zum festlichen Empfange des Vertrauensmannes der hiesigen Wählerchaft festgesetzt. Den gewöhnlichen Ausführungen des schlagfertigen Parlamentariers wird mit leicht erklärlichem Interesse entgegengekommen. — Am 17. d. war im großen Saale des Hotels Mendrich eine Tanzunterhaltung, welche den Eleven und Uebungen der Tanzschule des Tanzlehrers Stefan Laßlo, der von hier zur Verbreitung seines choreographischen Könnens nach Hermannstadt geht, Gelegenheit bot, Proben ihres nach einmonatlichem Unterrichte gemachten Fortschritts abzulegen. — Das Gebäude für die warmen Bäder ist bereits ganz hergestellt. — Zur Befestigung des Abhanges oberhalb der kalten Bäder ist der erste Schritt dadurch gethan, daß an drei Stellen Brunnen-grabungs-Verlöbe gemacht wurden; es ist denn auch gelungen, oberhalb des sogenannten Rosenhaines (rössaliger) in der Tiefe von ungefähr 7 Metern auf eine reichhaltige Süßwasserquelle zu stoßen; die Verkleidung dieses den Besuchern der hiesigen Bäder gewiß willkommenen Brunnens mit Steinmauern wird im Laufe der nächsten Tage vollendet sein.

(Brandchronik.) Am 18. d. sind in Kronstadt in der Blumenau eine Scheune, ein Schoppen und ein Stall der Witwe Agoston durch Schadenfeuer eingeeicht worden.

(Görgényer Jagden.) Derzeit finden die Jagden auf Görgényenterritorium Hofjagdrevier unter Leitung des Grafen Samuel Teleki statt. Theilnehmer sind: die Grafen Josef Walder, Karl Bethlen, Josef Teleki, Hugo Mirbach, die Barone Bay, Karl, Elemér und Andreas Bornemiza, Karl Husar, Obergespan Baron Koloman Kemény, Stefan Matskafi, Forstmeister Josef Baufinger und Baronin Bay geborene Gräfin Walder. Am 16. d. wurden im Hörscher Revier 7 Bären aufgetrieben, 4 kamen unverletzt davon, 3 gelangten zum Schuß, wovon 2 schweißend durchbrachen, während der letzte, ein dreijähriger, 160 Kilogramm wiegender Bär 15 Schüsse erhielt, darunter den tödtlichen von Baron Elemér Bornemiza. Am 17. d. wurde die auf 8 Tage berechnete Jagd fortgesetzt. — (Das Débauer Comitatshaus) erhielt über den Voranschlag von 160.000 fl. ein Mehr von 4000 fl.

(Wittwehweh.) Bei der Beilebung des Nagyeremier Gutes des Grafen Marcus Bethlen ist der Großgrundbesitzer Ladislaus Seipmann mit dem Weisthote von 338.285 fl. Erster geblieben.

(Wärenjagd.) Im Gebirge bei Malnás (Haromheker Comitats) wurde anlässlich der kürzlich veranstalteten Treibjagd ein mächtiger schwarzer Bär erlegt.

(Die Weinlese in Déva) war vom herrlichen Wetter begünstigt. Das Ergebnis ist betreffs der Menge mittelmäßig, bezüglich der Güte vorzüglich. Ein Hektoliter Most wird von Händlern mit 18 bis 20 fl. gezahlt.

(„Der Löwe ist los!“) Dieser Schreckensruf verbreitete sich am 18. d. Abends gegen 6 Uhr in Neupeß. Die Leute flüchteten erschrocken in die Häuser, der große Löwe der dort auf dem Stephansplatze in Neupeß befindlichen Menagerie sei entprungen. Diese Nachricht war, wie sich bald herausstellte, irrig und reducirte sich auf folgenden Vorfall: Der in der Herzhofgasse Nr. 62 wohnhafte Wirth Joseph Szlamcska hatte mit seinem 9-jährigen Knaben die Menagerie besucht. Der Knabe kam dem Käfig des Löwen zu nahe. Das Thier war mit einem Sprung bei dem eisernen Gitterstäben, ergrasste mit der einen Pranke den Kopf des Knaben und brachte denselben an der Kopfhaute eine Rißwunde ungeschädlicher Natur bei.

(Zu der Hainburger Cigarrenfabrik) brach in der Nacht zum 19. d. ein großer Brand aus. Auf telegraphisches Gerüchengehen von Breßburg um 10 1/2 Uhr Nachts ein Schichttrain der freiwilligen Feuerwehr mit einer Dampfspritze nach Hainburg ab. Die Cigarrenfabrik ist sammt ungeheueren Borräthen an Tabak und Cigarretten, sowie der werthvollen Einrichtung total niedergebrannt. Bis 19. d. Morgens war das Feuer soweit localisirt, daß die übrigen Theile der Fabrik außer Gefahr sind. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Von der Unenlichkeit des Welttraums) den Lesern eine wenigstens annähernde Vorstellung zu geben, versucht der Astronom Flammarion, indem er in seiner Zeitschrift „L'Astronomie“ schreibt: „Wachen wir einen Versuch zur Ergründung der Tiefe des Welt-

raumes. B einem Punkte 300,000 Jahre, ehe nicht halt. gleicher Gesch zähligen Bl 1000 Jahre durch die W wir wohnen u um uns Ster 100,000 Ja vielleicht ein sein. Doch auf, es funke Entbedungen, kein Gewölbe immer die W Wir sind ar Tausendfach uss der Gren die gleiche Re Jahrhunderte irgend einem nach Jahrtau gewahr werd Teil des We weiter gekom In dieser Un sichtbare Wel Injektiv; in Menschheit m Planeten nur

(Den Verkehr einem Phonog mophon und Vorrüdigung u und es veru Elektromotor und nutzen sic holung des M Musikstücken

(D) sonst bei ihr Bad fisch, des „Cornhill“ dieser drei M die nächste S machten. Es besserliche B die richtige B

(D) die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

(D) Obeja im All die Mutter A stammt aus B Im Hause ihr nassen, die je wehite und k schulte. Die bereits die erf selben mit ei ersten Male v funden hatte. N Nikolaus und Dehn unterri der einfüngen j selben auch ste und gar in ih

notwendigen Bau-  
 erit Sr. Majestät  
 uenanter der Artillerie,  
 ographischer Moment-  
 nteresse finden dürften.  
 Portale der Kirche  
 der Erzherzog, die  
 unthätigen Galacoftum,  
 dies scharf und klar,  
 men zeigen uns die  
 unabsehbare Menge  
 um wieder sehen wir  
 in Zelte aufgeschlagen,  
 immer frohgemut  
 ver nichts anzubeden  
 frecht. Dort drüben  
 fernung — erbliden  
 merksam beobachtend,  
 chtigen Bildern, als  
 könnten und es ist  
 Michaelis & Seraphin,  
 über zur Ausstellung  
 Aufnahmen veranlaßt

Die Fiedermaus-  
 s erwähnen, ist vor-  
 elegenheit Fr. Dainig  
 n wird, und hierdurch  
 gesichert ist.

Die Musikvereins-  
 a und Violoncell in  
 zu trennen von  
 zianoorte-Begleitung,  
 and Viola, op. 14,  
 für weiblichen Chor.  
 — Das Concert  
 im Vereinshaufe,  
 tze zu 50 kr., Steh-  
 an in der Wich-  
 Ring) voraus gelöst

d. im 68. Lebens-  
 3 Uhr Nachmittags

en Magenbeschwerden,  
 eisgekronten „Soda-  
 tischer Zunderwaren  
 uddorf. Diefelben  
 n werden und ver-  
 derer Stelle unjeres

rieben: Der Reichs-  
 a, wird hier am  
 haitsbericht erlitten.  
 n festlichen Empfange  
 ellt. Den geistlichen  
 hier mit leicht er-  
 ar im großen Saale  
 Eleben und Eelinen  
 von hier zur Ver-  
 mannschaft geht, Ge-  
 richte gemachten Port-  
 n Bäder ist bereits  
 oberhalb der kalten  
 rei Stellen Brunnen-  
 gelungen, oberhalb  
 Tiefe von ungefähr  
 en; die Verkleidung  
 kommenen Brunnens  
 ollendet sein.

Kronstadt in der  
 der Witwe Agoston

n die Jagden auf  
 rafen Samuel Telkfi  
 Karl Bethlen, Josef  
 Lemér und Andreas  
 Jan Kemény, Stefan  
 Bag geborene Grafin  
 Bären aufgetrieben,  
 wodon 2 schweißend  
 Kilogramm wiegend  
 von Baron Clemét  
 nete Jagd fortgesetzt  
 chte über den Bor-

Magisterem Gütes  
 Adolphi Solymosi

n.  
 (Parompheter Comitai)  
 n mächtiger schwarzer

erlichigen Wetter be-  
 mäßig, bezüglich der  
 andern mit 18 bis

nsruf verbreitete sich  
 heute flüchteten er-  
 große Löwe der au-  
 rie sei entsprungnen.  
 g und reducirte sich  
 62 moßhafte Wirth  
 aben die Menagerie  
 he. Das Thier war  
 agte mit der einen  
 in der Kopfhaut eine

rit) brach in der  
 graphisches Ergehen  
 rain der freimüthigen  
 Die Cigarretten-  
 d Cigarretten, sowie  
 bis 19. d. Morgens  
 le der Fabrik außer

taum) den Befehl  
 rucht der Astronom  
 ronomie“ schreibt:  
 e Tiefe des Welt-

raumes. Wir fliegen von der Erde aus in gerader Linie nach irgend einem Punkte des Himmels mit der Geschwindigkeit des Lichts, d. h. 300,000 Kilometer in der Secunde! Der Flug dauert vierhalb Jahre, ehe wir die nächste Sonne erreichen. Doch machen wir hier nicht Halt. Wir eilen weiter und fliegen 10, 20, 100, 1000 Jahre mit gleicher Geschwindigkeit an zahlreichen wärmependenden Sonnen, an unzähligen Planetengruppen vorbei. Wir fliegen immer weiter noch fernere 1000 Jahre; wir rasen durch Sternhaufen, schimmernde Nebelsterne, durch die Milchstraße hindurch, welche sich in ungezählte Wellen auflöst; wir wohnen dem Entstehen und Vergehen zahlloser Welten bei; es regnet um uns Sterne. Wir rasten aber nicht und fliegen immer weiter, 10,000, 100,000 Jahre in gerader Linie, mit unerminderter Geschwindigkeit, vielleicht eine Million Jahre. Wir nähern endlich ans Ziel gelangt zu sein. Doch nein. Es thun sich immer weitere unendliche Räume vor uns auf, es funkeln immer neue Sonnen. Eine zweite Million Jahre, neue Entdeckungen, neue Welten! Was! Kein Ende, kein geschlossener Horizont, kein Gewölbe, kein Himmel, der uns Halt gebietet! Jammer der Welttraum, immer die Leere? Wo sind wir? Welchen Weg haben wir zurückgelegt? Wir sind ans Ziel gelangt, wo? An die Gorkhale der Unendlichkeit! Thatsächlich sind wir kein Schritt weiter gekommen. Wir befinden uns der Grenze nicht näher, als hätten wir stillgestanden; wir könnten die gleiche Reise von unserem Standpunkte aus wieder antreten, ungezählte Jahrhunderte von hier aus ohne Raft weiter eilen; wir könnten nach irgend einem Punkte des Welttraumes fliegen. Und hielten wir endlich nach Jahrtausenden des schwindelerregenden Laufes inne, so würden wir gewahr werden, daß wir mit unserem Flug auch nicht den wenigsten Theil des Welttraumes durchmessen haben, und daß wir um keinen Schritt weiter gekommen sind. Ueberall Mittelpunkte, nirgends eine Begrenzung. In dieser Unendlichkeit bilden die Sonnengruppen, welche das für uns sichtbare Weltall ausmachen, gleichsam nur eine Insel in der großen Inselwelt; in der Ewigkeit der Dauer ist das Leben unserer so stolzen Menschheit mit ihrer religiösen und politischen Geschichte, das Leben unserer Planeten nur der Traum eines Augenblicks!

— (Der Hirschfölg des Phonographen) als Hilfsmittel für den Verkehr schreibt die Erfinder nicht ab. So tritt Köhler demnach mit einem Phonographen vor die Öffentlichkeit, der im Gegensatz zum Gramophon und gleich dem Edison'schen Apparate, Empfangs- und Wiedergabe-Vorrichtung in sich vereinigt. Der Mechanismus ähnelt dem Edison'schen, und es verwendet der Erfinder zum Drehen der Walze entweder einen Elektromotor oder die Hand. Die Walzen bestehen aus Seide und Parafin und nützen sich angeblich so wenig ab, daß sie eine beliebig häufige Wiederholung des Phonogramms gestatten. Die Wiedergabe von mehrstimmigen Musikstücken wie auch des gesprochenen Wortes soll vorzüglich sein.

— Drei Wörter) gefallen den Engländern vorzüglich in unserer sonst bei ihnen nicht gerade beliebten Sprache, es sind die Wörter: Backfisch, bummeln und schwärmen. In der Septembernummer des „Gornhill Magazine“ sagt ein Engländer seinen Landsleuten die Vorzüge dieser drei Ausdrücke auseinander und spricht den Wunsch aus, daß sie in die nächste Auflage der englischen Wörterbücher aufgenommen werden möchten. Es gebe in England ebenso naive Backfische, ebenso unverbesserliche Bummeler und ebenso viel Schwärmer, wie in Deutschland; nur die richtige Bezeichnung für diese Begriffe habe bisher noch gefehlt.

— (Die Mutter Rubinsteins.) Am 27. September starb zu Odeffa im Alter von 84 Jahren Frau Katerina Christophowna Rubinstein, die Mutter Anton Rubinstein's. Die Verstorbene, eine geborene Löwenstein, stammt aus Preussisch-Schlesien, woselbst sie 1807 in Bissa geboren wurde. Im Hause ihrer Eltern hatte sie eine sehr gute musikalische Bildung genossen, die später ihrem Sohne zugute kommen sollte, denn sie war es, welche dem kleinen sechsjährigen Anton in Moskau den ersten Musikunterricht erteilte und ihm dann den vorzüglichen Lehrer Alexander Willing vermittelte. Die energische Frau griff auch fernerhin, als ihr Sohn sich bereits die ersten Vorbeeren errungen, in den weiteren Bildungsgang des selben mit ein. So geschah das 1843, nachdem Anton Rubinstein zum ersten Male vor Kaiser Nikolaus gespielt und Gnade vor dessen Augen gefunden hatte. Damals reiste Frau Rubinstein persönlich mit ihren Söhnen Nikolaus und Anton nach Berlin, woselbst dann der Letztere bis 1846 von Dehn unterrichtet wurde. Jedenfalls hat der so berühmt gewordene Sohn der eifrigen Energie seiner Mutter viel zu verdanken und hing an derselben auch stets mit zärtlicher Liebe, wie wiederum die alte Dame ganz und gar in ihrem Sohne aufging. In den letzten Jahren lebte sie mit ihren Töchtern sehr zurückgezogen in einem bescheidenen Quartier in Odeffa, interessirte sich aber — trotz ihres hohen Alters noch immer mit einem vortrefflichen musikalischen Gehörnis ausgerüstet — bis in die neueste Zeit für Alles, was die musikalische Welt anging; hin und wieder setzte sie sich sogar noch selbst an das Instrument. Anton Rubinstein wird den Verlust seiner alten Mutter ungemein schmerzlich empfinden.

— (Eine Familie vom Blige erschlagen.) Am 16. d. wurde in Namur während eines heftigen Gewitters eine ganze Familie, bestehend aus fünf Personen durch einen Blitzschlag getödtet.

— (Der Löwe von Chaeronea), jenes berühmte Grabdenkmal der im Jahre 338 im Kampfe gegen Philipp von Macedonien gefallenen Athener und Thebaner, soll nunmehr vollständig freigelegt und reconstruirt werden. Das sehr umfangreiche Marmor-Bildwerk ist im Laufe der Jahrhunderte in mehrere Stücke zerfallen, von denen einige von Erdreich überdeckt sind, andere aber von Engländern erworben und dem britischen Museum in London zugeführt wurden. Die griechische Regierung hat sich daher mit der archäologischen Gesellschaft zu Athen in Verbindung gesetzt und die Summe von 30,000 Drachmen für die Ausgrabung der noch vorhandenen und für die Nachbildung der nach London gebrachten Stücke zur Verfügung gestellt, wozu die Gesellschaft aus eigenen Mitteln noch eine gleich große Summe bewilligt hat. Zur Mitarbeit an dem Werke sollen zwei hellenische und ein ausländischer Bildhauer herangezogen werden, doch hat man zuvor die in Athen bestehenden ausländischen Institute um Gutachten über die Gesamtstellung des Bildwerkes erucht.

— (Eine recht erbauliche Diebstahls-Geschichte) aus den Dreißiger-Jahren wird im neuesten Hefte des „Ruski Archiv“ erzählt. Damals befand sich im Patriarchenschloß des berühmten Klosters Etschmiassiu (in Armenien) eine kostbare Mitra, die unter Anderem mit einem ganz besonders großen, selten schönen Smaragd geschmückt war. Eine hochgestellte Dame wandte sich nun an das Kloster mit der Bitte, ihr die Mitra zur Anfertigung einer Zeichnung zu leihen. So wenig auch die Mönche von dieser Bitte erbaut waren, wagten sie doch nicht, eine ablehnende Antwort zu erteilen, sondern sandten die Mitra durch eine besondere Abordnung nach Etschmiassiu. Die Herstellung der Zeichnung zog sich sehr in die Länge. Es vergingen Monate, ehe das Kloster die Mitra zurück erhielt, und da erwies es sich denn, daß der werthvolle Smaragd durch ein gewöhnliches Stück Glas ersetzt war. Die armen Mönche seufzten und jammerten, aber dabei blieb es denn auch; sie jammern noch heute! Die Dame, in deren Hause der werthvolle Stein verschwand, dürfte wohl eine sehr hohe Dame der Administration gewesen sein, der gegenüber ein allzu lautes Jammern nicht angebracht war. Uebrigens ist es allbekannt, daß unter den großen Kostbarkeiten und seltenen Antiquitäten, welche gerade die kaulassischen Klöster bergen, in den letzten fünfzig Jahren durch alle möglichen unredlichen Manipulationen arg aufgeräumt wurde. Vieles davon dabei einzelne Mönche selbst die Hand im Spiele gehabt haben. Viel Heiterkeit erregte unter den wenigen Eingeweihten vor ein paar Jahren eine „Kauf-Geschichte“. Ein ebenso leidenschaftlicher wie reicher Sammler fühlte sich überaus glücklich in dem Besitze eines uralten Werthstückes eines Email-Mosaik-Kreuzes, welches dem Schatz eines kaulassischen Klosters entkamme und von ihm mit beinahe 50,000 Rubeln bezahlt worden war. Der alte

Herr sah sich genöthigt, eine Reise in's Ausland anzutreten, die sich un-  
 verhofft sehr lange ausdehnte und blieb dadurch Monate hindurch seinen  
 geliebten Sammlungen fern. Da plötzlich hörte er, daß es einem gleich  
 ihm eifrigen und reichen Sammler gelungen sei, gerade das Kreuz, in dessen  
 sicherem Besitze er sich doch wußte, für schweres Geld durch Unterhändler  
 zu erstehen, die es natürlich direct aus dem bezüglichen Kloster im Kaukasus  
 entführt haben wollten. Herr K. rieb sich vergnügt die Hände und er-  
 gößte sich höchlich über den Jureinfall des zweiten Käufers, der sich durch  
 ein Falstaff hatte täuschen lassen und noch dafür eine ungeheure Summe  
 bezahlt haben sollte. Einige Zeit darauf kehrte er in seine russische  
 Heimat zurück. Seine erste freie Stunde galt natürlich seinen Sammlungen,  
 aber, der Schreck war furchtbar, das allerwerthvollste Stück, jenes Kreuz,  
 fehlte. Wie und durch wen es von dort in die Hände armenischer Händler  
 gekommen, war nicht herauszubringen, aber eines blieb sicher, der neue  
 Besitzer hatte das echte Kreuz gekauft und war auf keine Weise zur Her-  
 ausgabe desselben zu bewegen. Aus naheliegenden Gründen mußte sich  
 schließlich der frühere Besitzer in das Unermessliche fügen und weint  
 noch heute dem Prachtstück seiner Sammlung bittere Thränen nach.

— (Die Geleiser des Himalaya.) Der Zug, den die Londoner  
 königliche geographische Gesellschaft zur Untersuchung der Geleiser des  
 Himalaya ausendet, wird unter der Leitung des Herrn D. C. E. E. E. E. E.  
 Dieser hat sich einen Ruf als tüchtiger Bergsteiger in den Schweizeralpen  
 erworben. Der Schweizer Bergführer Brigen wird den Zug begleiten.

— (Ein afrikanischer Königswagen) ist dieser Tage von der  
 Altonaer Wagenfabrik-Actiengesellschaft hergestellt worden. Dieser Wagen,  
 für den König von Dahomey bestimmt, wird nicht von Pferden, sondern  
 von 16 Schlangen und zwar an verküppelten Duerstangen, welche an den  
 statt der Deichsel angebrachten 3 Zugbalken befestigt sind, gezogen; außerdem  
 schieben noch zwei Schlangen hinten nach. An Stelle des überflüssigen  
 Kutscherbodens sind Verzierungen in Gestalt von naturgetreu nachgebildeten  
 Haifischen und Straußeneiern auf Sodeln, sowie Palmblätter angebracht.  
 Der Wagen ist im Innern reich gepolstert und mit blauer Seide ausge-  
 schlagen; die Lackirung ist dunkelblau, das Gestell roth mit reicher Silber-  
 verzierung. Auf den Wagenthüren findet das Wappen des Königs in  
 reicher Malerei Platz; es zeigt Haifische und Straußeneier im goldenen  
 Felde, umgeben von Schlangen und Elephantenköpfen, und ist gekrönt  
 mit Palmenbäumen. Für den Hofstaat der schwarzen Majestät, der  
 Prinzinnen und Prinzessinnen, sind noch fünfundsiebzig ähnliche Wagen in  
 Aussicht.

— (Ein amerikanisches Gefängniß.) Recht fidele Gefängnisse  
 müssen die im Staate Massachusetts bestehenden „Amerikanischen  
 Gefängnisse nach verbessertem System“ sein. Nicht den übervollen  
 Uebertreibungen eines Satirikers, sondern dem officiellen Bericht der über-  
 wachenden Commission sind folgende ungläublich klingende Thatsachen ent-  
 nommen. Die regelmäßige Kost umfaßt Gerichte wie: Liebesäpfeluppe,  
 Fleischsuppe, clam-chowder (was das ist, wissen wir nicht, es klingt aber  
 recht anheimelnd), gebratene Fische mit Buttertunke, Kartoffelmus mit  
 Zwiebelsuppe, Rauchfleisch mit Apfelsauce, Roastbeef mit Gemüse, Grütze  
 mit Milch, als Dessert schwarzes und weißes Brod mit Butter, Pfeffer-  
 kuchen, Pfäumen und Käse, Obst, Kaffee und Thee mit Milch und Zucker,  
 Cacao. Zur Unterhaltung der Gefangenen besorgen die Gefängniß-Behörden  
 eine Musikbände, die auserlesene Orchesterstücke spielt, schwarze Gesangs-  
 komiker, populäre Vorträge, Tenorsoli und Clavierstücke. Religiöse  
 und philanthropische Gesellschaften dürfen die Wärder und die Händer mit  
 passenden chromolithographischen Neujahreskarten, belletristischen und anderen  
 Werken, ja sogar mit Blumen versorgen.

— (Eine Wahntatastrophe.) Unweit Nigo (Ohio) collidirten  
 zwei Personenzüge. Zehn Personen wurden getödtet, viele verletzt. Die  
 Wagentrümmer geriethen in Brand, die Leichen verbrannten.

— (Seltsame Begründung.) Fremder: „Wohnt hier Herr  
 Birbel?“ — Vermieterherin: „Nein, der ist ausgezogen.“ — Fremder:  
 „Warum denn?“ — Vermieterherin: „Er ist eingezogen.“

— (Im Kaiserhof.) Unterofficier: „Sie, Bierhuber,  
 auf Ihren Sohlen sehen ja wieder die Nägel. Wenn Sie doch nur auf  
 den Sohlen so vernagelt wären, wie im Kopf!“

Die Zaubersflöte.

Hermannstadt, 20. October.

Im Laufe der nächsten Tage kommt Mozart's eben genannte Oper  
 zur Aufführung. Dies veranlaßt uns einen Rückblick auf die Entstehung  
 des genialen Tonwerkes zu werfen.

Die Zaubersflöte ist eine Gelegenheits-, oder besser gesagt, Gefälligkeits-  
 Composition. Die Anregung dazu gab Emanuel Schikaneder, einer der  
 schlimmsten Directoren der damaligen Zeit. Als blutjunger Mensch lief  
 er seinen Eltern davon, um sich einer umherziehenden Schauspielergesellschaft  
 anzuschließen; später heiratete er die Pflanztochter seines Directors, und  
 bald stand er an der Spitze einer der größeren Städte Oesterreichs und  
 Ungarns heimfindenden Truppe. Schikaneder war, obwohl er eine so lüden-  
 hafte Schulbildung besaß, daß er mit der Kunst des Schreibens und Rechnens  
 auf sehr gespanntem Fuße stand, ein Universalgenie. Er trat als Schau-  
 spieler wie als Sänger auf und schrieb, wenn es nothwendig war, auch die  
 Stücke, deren er für seine Gesellschaft bedurfte. Er war nicht wählerrisch  
 in seinen Mitteln, wenn es galt, das Publicum anzuziehen und in's Theater  
 zu locken. Singen seine Geschäfte gut, so war er ein Verschwender; nahen  
 die Tage der Noth — mehr als einmal war er ruiniert — so wußte seine  
 Schamtheit und Verschlagenheit immer neue Mittel und Wege zu finden,  
 um wieder auf einen grünen Zweig zu kommen. Und dieser — man kann  
 das Wort ruhig hinschreiben — Lump in Folio war die Veranlassung, daß  
 Mozart die „Zaubersflöte“ componirte.

Durch Mozart ist Schikaneder's Name unsterblich geworden, obgleich sich  
 unumstößlich herausgestellt hat, daß gerade der Text zur „Zaubersflöte“ nur  
 zum allerfeinsten Theil sein Werk ist. Es war um das Frühjahr 1791,  
 als Schikaneder wieder einmal dem Bankrott nahe war und sich an Mozart,  
 den er aus früherer Zeit kannte, wandte und ihn bat, ihm eine Oper zu  
 componiren, die ihm aus der Klemme helfen könnte. Eine Zaubersoper,  
 oder, wie man damals sagte, eine „Maschinenkomödie“ sollte es werden.  
 Mozart, gutmüthig, aufopfernd und unpractisch, erkundigte sich nicht, was  
 damit zu verdienen sei, sondern nahm ohne viel Befinnen den Vorschlag  
 an und meinte nur in seiner naiven Sorglosigkeit: „Wenn wir ein Malheur  
 haben, so kann ich nichts dazu, denn eine Zaubersoper habe ich noch nicht  
 componirt.“

Mozart wurde ein Gartenhäuschen in der Nähe des Theaters auf der  
 Wieben eingeräumt, damit er dort ungestört componiren und in steter Be-  
 rührung mit Schikaneder sein könne. Diefem war zunächst darum zu thun,  
 seine Rolle (Papageno) zu einer möglichst dankbaren zu machen. Was dem  
 Publicum gefiel, wußte er, und Mozart, dem die Sache allmähig Spaß zu  
 machen anfang, ging auf Schikaneder's Schreullen willig ein. Bereits im  
 Juli 1791 war die Oper so weit gediehen, daß die Rollen ausgeschrieben  
 und die ersten Proben abgehalten werden konnten; bis auf wenige Stücke  
 war Alles entworfen, und nur die Instrumentation fehlte noch.

Die Vollendung des Werkes wurde durch zwei Aufträge unterbrochen,  
 denen Mozart sich nicht entziehen konnte. Für die Composition eines  
 Requiems wurde ihm eine für seine damaligen Verhältnisse bedeutende  
 Summe — die Angaben schwanken zwischen 50 und 100 Ducaten —  
 eingehändigt, und um die Mitte des Monats August erhielt er in seiner  
 Eigenschaft als Solcomponist den Befehl, für die Krönung Leopold's II. in  
 Prag eine Festoper zu schreiben. Es war der Titus, der in 18 Tagen

componirt und einstudirt wurde, so daß er bereits am 6. September auf-  
 geführt werden konnte. Mitte September war Mozart wieder in Wien,  
 und obgleich körperlich schwer angegriffen, ging er doch daran, die „Zauber-  
 flöte“ zu vollenden und das Requiem nach Kräften zu fördern. Zwei  
 Tage vor der ersten Aufführung der „Zaubersflöte“ wurde die Ouverture  
 zum Ausichreiben fertig und der Einleitungsact zum 2. Acte componirt.

Am 30. September 1791 verkündigte der Theaterzettel: „Heute ...  
 werden die Schauspieler in dem k. k. priv. Theater auf der Wieben die  
 Ehre haben aufzuführen zum ersten Male „Die Zaubersflöte“. Eine große  
 Oper in 2 Acten von Emanuel Schikaneder.“ Es folgt sodann das Personen-  
 verzeichniß, in welchem merkwürdiger Weise die drei Knaben (Genien)  
 fehlen. Dann erst wird gewissermaßen als etwas weniger Bedeutsames  
 erwähnt, daß die Musik von Herrn Wolfgang Amade Mozart ist  
 und daß dieser aus Hochachtung für ein gnädiges und verehrungswürdiges  
 Publicum und aus Freundschaft für den Verfasser des Stückes das Orchester  
 selbst dirigiren werde. Die Textbücher, denen zwei Kupferstücke beigegeben  
 waren, „wo Herr Schikaneder in der Rolle des Papageno nach wahrem  
 Kostüm gestochen ist“, waren für 30 Kreuzer zu haben. Bezüglich der  
 Ausstattung hatte Schikaneder ein Uebrigcs gelassen, und der Theaterzettel  
 konnte am Schluß vermelden, daß „Herr Gagl, Theatermaler, und  
 Herr Meßbacher als Decorateur sich schmickeln, nach dem vorgeschriebenen  
 Plane des Stückes mit möglichstem Künstlerfleiß gearbeitet zu haben.“

In der ersten Aufführung schwanke das Jünglein des Erfolges lange  
 hin und her; der erste Act verblüffte das Publicum und erst der zweite  
 wurde so weit verstanden, daß Mozart herausgerufen wurde. Die ersten  
 beiden Aufführungen dirigirte Mozart selbst, natürlich nicht vom Dirigenten-  
 pulte aus, sondern, wie es damals Usus war, am Clavier. Populär war  
 die „Zaubersflöte“ anfangs ganz und gar nicht. Eine damalige „Musik-  
 zeitung“ schreibt am 9. October: „Die neue Maschinenkomödie, „Die  
 Zaubersflöte“, mit Musik von unserem Kapellmeister Mozart, die mit großen  
 Kosten und vieler Pracht in den Decorationen gegeben wird, findet den  
 gehofften Beifall nicht, weil der Inhalt und die Sprache des Stückes gar  
 zu schlecht sind“. Indef Schikaneder verstand den Kummel. Er ließ die  
 Oper Tag für Tag spielen, und es ergab sich bald, daß er richtig speculirt hatte.  
 Die „Zaubersflöte“ wurde Cassenstück und machte Schikaneder zum reichen  
 Manne; Mozart aber starb 11 Wochen nach der ersten Aufführung, und  
 als er gestorben war, hinterließ er nicht so viel, daß man ihn hätte  
 anständig begraben lassen können. Sein Freund Van Swieten, ein  
 notorisch reicher Mann, suchte die Beerbigung so billig als möglich her-  
 zustellen, und so wurde denn der größte Componist seiner Zeit dritter  
 Classe (Tage 8 Gulden 36 Kreuzer) begraben. Als Schikaneder den  
 Tod Mozart's erfuhr, soll er, von Gewissensbissen gepeiniget, ausgerufen  
 haben: „Sein Geist verfolgt mich allenthalben, er steht immer vor meinen  
 Augen“.

Beethoven hat die Zaubersflöte für Mozart's größtes Werk erklärt,  
 weil er sich hier als deutscher Meister zeige, und weil fast jede Gattung  
 vom Liebe bis zum Choral und der Fuge darin zur Anwendung komme.

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. October. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.70,  
 mittlerer fl. 7.30, mindester fl. 6.90, Galtsfrucht, bester, fl. 6.60, mittlerer fl. 6.30,  
 mindester fl. 6.—, Korn, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.60,  
 Gerste, bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.10, Hafer, bester fl. 2.50,  
 mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 1.90, Kukuruz fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.30,  
 Weiß Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.80, Weiß Nr. 1 fl. 16.30, Weiß Nr. 3 fl. 15.80,  
 Weiß Nr. 5 fl. 14.60, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 14 kr., Fiolen fl. 7.30,  
 Stroh 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30,  
 Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr.,  
 Seife 30 kr., Rindfleisch 52 kr.

Fremdenliste.

vom 20. October.  
 Hotel Neuhäuser. Graf Tolboaghy, von Rastenburg; v. Sagen, Berner.  
 Molboan, Silberhosp, Kaufleute, von Wien; Gutschhorn, Kaufmann, von Budapest.  
 Hotel Habermann. Georg Digt, Grundbesitzer, 308. Fernzeig, Maschinen-  
 führer, von Agramheim.

(Eingefendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung,  
 dem **Wauzel an Appetit** macht die gewöhnlichen, theuersten Speisen,  
 sowie die einfachste Mahlzeit **werthlos**. Zur Anregung des Appetites  
 empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten  
**Egger's Soda-Pastillen**  
 bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen **Soda-  
 brennen**, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt  
 und verhüten somit die **gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens**.  
 — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 kr. erhältlich  
 in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher;  
 in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grassaus und Georg Deak; in  
 Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef  
 Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Borgor.  
 Heute Mittwoch den 21. October 1891:  
 13. Vorstellung. Ungerader Tag.  
**Gute Nacht, Hanschen!**  
 Einspiel in 5 Acten von Arthur Müller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. October.

Ung. Schanz.-Wbl.-Oblig. 4 1/2%	104 10	Oesterr. Staatsanb. in Papier	91.25
" Schatzrenten 4%	100.9	" " " " in Silber	91.25
" Eisenbahn-Anlehen	115 25	Oesterr. Schatzrenten	179.—
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	57.30	Oesterr.-ungar. Staatsanlehen	136.50
" " II.	111.50	Oesterr.-ung. Bank-Anlehen	1015.—
" 1876-er St.-Oblig.	111.50	Ung. Creditbank-Anlehen	827.25
" Grundentl.-Oblig. mit Verlof.	89.60	Oesterr. Credit-Anlehen	282.80
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	103.50	R. u. I. Ducaten	5.57
Ung. Staatsanleihe-Obligat.	141.—	100 Francs-Goldstücke	9.29
Prämien-Lose	141.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.70
Reichsgeldanleihe u. Siegel-Lose	130.25	London (für dreimonat. Wechsel)	117.45

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. October

Ung. Schanz.-Wbl.-Oblig. 4 1/2%	95.—	Oesterr. Schatzrenten	108.75
" Schatzrenten 4%	108.—	Oesterr. Staatsanlehen	136.75
" Eisenbahn-Anlehen	115 25	Oesterr.-ungarische Staatsanlehen	1016.—
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	57.30	Oesterr. Creditbank-Anlehen	396.—
" " II.	111.50	Oesterr. Creditactien	281.20
" 1876-er St.-Oblig.	111.50	R. u. I. Ducaten	5.57
" Grundentl.-Oblig. mit Verlof.	89.60	100 Francs-Goldstücke	9.30
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	103.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.65
Ung. Staatsanleihe-Obligat.	141.—	London (für dreimonat. Wechsel)	117.45
Prämien-Lose	141.—	Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei	109.05
Reichsgeldanleihe u. Siegel-Lose	130.—	Italienische Rente	45.50
Oesterr. Staatsanleihe in Papier	91.65	Russische Rente	1.21
" " " " in Silber	91.45	30 rumänische Lei.	9.24

K. u. k. Intendanz des 12. Corps. Nr. 6210 ex 1891.

[859] 1-2

Kereskedelemügyi m. kir. Minister.

[886] 2-2

Kundmachung.

Das k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, die Lieferung verschiedener Kleidungs- und Ausrüstungs-Erfordernisse für das k. und k. Heer im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen...

- Die Offerten haben Folgendes zu beachten: I. Es werden nur österreichische und ungarische Staatsbürger berücksichtigt. II. Die Offerten haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse nachzuweisen...

1. daß sie sich verpflichten, für die Erfüllung der Lieferungs-Bedingungen solidariisch zu haften und wer in ihrem Namen in diesem Lieferungs-Geschäfte mit dem Reichs-Kriegs-Ministerium zu verkehren bevollmächtigt ist.

VIII. Zur Sicherung des Angebotes ist ein Badium im Betrage von fünf (5) Procent des Wertes, welcher nach den für die offerirten Gegenstände geforderten Preisen entfällt, bei einer Militär-Cassa (Zahlstelle) zu erlegen.

IX. Der Erlag des Badiums ist unter Anführung des Betrages und der Beschaffenheit desselben in dem Offerte zu erwähnen.

X. Die mit den ämtlichen Bescheiden über das Gesuch behufs Erlangung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses belegten Offerte und die gleichzeitig, jedoch geordnet beizubringenden Depositionsbeine über den Erlag des Badiums haben unmittelbar und längstens bis 15. November 1891, zwölf Uhr Mittags, im Einreichungs-Protocoll des Reichs-Kriegs-Ministeriums einzuliegen.

XI. Die in der Form eines Vertrags-Eutwurfes verfaßten Detail-Bedingungen können bei den Corps-Intendanten, bei den Militär-Verwaltungs-Anstalten, bei den Handels- und Gewerbe-Kammern der österreichisch-ungarischen Monarchie, beim Handels-Museum zu Budapest und beim ungarischen Landes-Industrie-Verein zu Budapest eingesehen werden.

XII. Die Offerten sind verpflichtet, nach der Genehmigung der Anbote das Badium auf den Betrag der Caution zu ergänzen.

Im Uebrigen wird auf die vollinhaltliche, in Nr. 241 dieses Blattes enthaltene Kundmachung verwiesen.

Hermannstadt, im October 1891.

M.-B. 11415 1891.

[867] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 22 der Instruction zur Durchführung des Wehrgesetzes wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1. daß die im Jahre 1871 geborenen, nach Hermannstadt zuzählenden Jünglinge, welche mit 1. Januar 1892 stellungspflichtig werden und der I. Altersklasse der Stellungspflichtigen angehören, sowie die in den Jahren 1870 und 1869 geborenen, in der II. und III. Altersklasse stehenden hiesigen Jünglinge, welche ihrer Stellungspflicht nicht vollständig entprochen haben, verpflichtet sind, sich ohne weitere Aufforderung im Laufe des Monats November d. J. behufs Verzeichnung hieran zu melden...

2. daß die documentirten Gesuche wegen Anerkennung der in den §§. 31-34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen in der Erfüllung der Wehrpflicht in den Monaten Januar und Februar 1892 beim gefertigten Magistrat, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungs-Commission einzubringen sind;

3. daß die documentirten Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des hiesigen Stellungsbezirkes bis Ende November l. J. umso gewisser hierher vorzulegen sind, da später einlangende Gesuche im Sinne der bestehenden Vorschriften zurückgewiesen und die betreffenden Stellungspflichtigen zum Erscheinen auf dem hiesigen Anstaltplatze verpflichtet werden müßten;

4. daß die Anmeldung der fremden, d. h. der nicht nach Hermannstadt zuzählenden, in den Jahren 1871, 1870 und 1869 geborenen stellungspflichtigen Jünglinge ebenfalls in der Zeit vom 1. bis 30. November l. J. bei Gewärtigung der oben angeführten Strafen gleichfalls beim gefertigten Magistrat zu erfolgen hat.

Schließlich wird bemerkt, daß die Unkenntniß der aus dem Wehrgeetze entpringenden Verpflichtungen oder die Unkenntniß dieser Kundmachung in keinem Falle als Entschuldigungsgrund geltend gemacht werden kann.

Hermannstadt, am 14. October 1891.

Der Magistrat.

ad 54101/1891. sz. [886] 2-2

Pályázati hirdetmény.

A magy. kir. távirtd. által az 1892. évi január hó 1-15. 1894. évi december hó 31-ig terjedő 3 év tartama alatt szükségelt évenként 15000 darab 7 méter, 14000 darab 8 1/2 méter és 1000 darab 10 1/2 méter hosszú telítésre szánt fényófa-távírdaszlop beszerzése céljából felhivatnak mindazok, kik a fentebbi oszlopmenyiségnek egészben vagy részbeni szállítására vállalkozni óhajtanak, hogy a pályázati feltevéleket előirt módon felszerelt írásbeli ajánlataikat legkésőbbben folyó évi november hó 20-án, déli 12 óráig, a kereskedelemügyi ministerium segédhivatali igazgatóságához nyújtsák be.

A pályázati feltételek az országos m. kir. posta- és távirtd.-gazdászati hivatalnál Budapest, továbbá a m. kir. posta- és távirtd.-igazgatóságoknál a rendes hivatalos órák alatt megtekinthetők. Budapest, 1891. évi október hó 10-én.

A kereskedelemügyi ministertől.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 26., 27. und 28. October bei der Hermannstädter Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen des Rechtes zur Einhebung der Verzehrssteuer für Wein, Fleisch, Zucker und Bier in Refusar und Tilsela.

Am 5. November die ärarische Mühle in Offenbanya. (Zalathauer Oberbergamt.)

Am 9. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Anton Burmacz in Nagy-Lat. (Nagyenyeder Bezirks-gericht.)

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe an Simion Coben, zur Tagfahrt am 31. October zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Gligor Lat in Sord bis 29. November.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Zerbes, dann des Joon Dregier, ferner des Johann Lang in Komotob bis 29. November.

Vom Rebiszarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Julius Andras in Dainof bis 29. November.

Vom Dezerer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Alois Mandus in Sereks bis 29. November.

Vom Döbörer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Karbes in Bantapal bis 1. December.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Franz Szabó in Klausenburg bis 3. December.

Vom Döbörer Gerichtshofe an Karl Franit aus Boics, seinen Aufenthaltsort bis 15. October 1892 bekanntzugeben, widrigenfalls er für verschollen erklärt wird.

Erledigungen.

Im Bezirke der Klausenburger l. Gerichtstafel sechs Rechts-Practikanten-Stellen. Gesuche bis 1. November.

Bei der Székelyudvarhelyer Finanz-Direction eine Concepts-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 1. November.

Bei der Nagenyeder Finanz-Direction eine Concepts-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 1. November.

Beim Nagenyeder Bezirksgerichte eine Unterrihter-Stelle. Gesuche bis 3. November.

Beim Döbörer Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 3. November.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Maria Kleiser aus Großau, dann Peter Greger aus Michelsberg unter Curatel gestellt wurden.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Unter-Geläß am 11. November stattfindet.

Vom Dezerer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Kécsfalva am 17. November stattfindet.

Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Petel am 25. November stattfindet.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in M.-Bago am 25. November stattfindet.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. October 1891 Verstorbenen:

- 1. Michael Henrich, Tagelöhnersohn, 5 M., evang., Darmfatarth, Kleinheuererstraße Nr. 2.
2. Georg, Sohn des Zimmermanns Georg Frel, 4 M., evang., Marasmus, Viehmarktplatz Nr. 20.
3. Josef Schuster, Weber, 52 J., evang., Darm-geichwürde, Franz Josephs-Bürger-Spital.
4. Maria Iui Dan Tronca, Dienstmagd, 90 J., gr.-or., Altersschwäche, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
5. Lazar, Sohn des Meisters Lazar Imberusch, 9 M., gr.-or., Magen- und Darmfatarth, Graben-gasse Nr. 23.
6. Theresia Kürz, Schneidermeisters-Gattin, 67 J., röm.-kath., Krebs, Reiffenselsgasse Nr. 3.
7. Sofie v. Biegler, Majors-Waihe, 66 J., evang., Herzschlag, Fleischergasse Nr. 43.
8. Anna Edle von Werner, Generalmajors-Witwe, 79 J., röm.-kath., Altersschwäche, Wintergasse 1.
9. Rosalia Jarišef, Fräulein, 80 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
10. Juon Breban aus Fügüt, Landmann, 31 J., gr.-kath., Tuberculose, Landes-Irrenanstalt.
11. Friedrich Habermann, Bierbrauer, 21 J., röm.-kath., Typhus, Bräuhausgasse Nr. 2.
12. Florea, Tochter des Musikanten George Bizat, 2 J. 6 M., gr.-kath., Wasserucht, Bürgerthor-ziganie Nr. 170.
13. Hermine Szilagyi, Handelsmanns-Tochter, 8 M., mofajsch, Ruhr, Saggasse Nr. 5.
14. Tonia Fauer aus Lechftrich, Schmied, 19 J., gr.-or., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
15. Michael Hall, Fräulein, 77 J., evang., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 11. Friedrich Knall, Kammmacher, 71 J., evang., Lungenlähmung, Neugasse Nr. 47.
12. Klara Kovács, Advocaten-Witwe, 83 J., unitt., Schlagfluß, Reispergasse Nr. 15.
13. Elisabetha Gzimbru, Tagelöhnersfrau, 28 J., gr.-or., Schlagfluß, Schüggengasse Nr. 8.
14. George Suburel aus Burgberg, Landmann, 28 J., gr.-kath., Nierenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
15. Josef Kostial aus Neuhydzwow, Gendarmen-Weichmeister i. P., 53 J., röm.-kath., Behrrieber, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
16. Sufanna Ujanowsky aus Mühlbach, Finanz-auffebers-Witwe, 59 J., evang., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Theresia Butsch, Postunterbeamten-Gattin, 76 J., röm.-kath., Alterschwäche, Salzgasse Nr. 15.

Kundmachung.

Die der Hermannstädter allgemeinen Spar-cassa gehörige und zu einem Hotel sich vortrefflich eignende

Hausrealität Mühlgasse Nr. 21

(genannt Stadt Wien), zwei Stock hoch, mit 30 Wohnzimmer, 2 Vorzimmer, 5 Küchen, 3 Keller, 1 Waschküche, 11 Holzammern, 5 Stallungen nebst 5 Sattelkammern und Heuböden, 1 Wagenremise, 1 Hausbrunnen, 2 Höfe mit 2 Thor-einfahrten, Alles im besten Zustand, ist unter sehr günstigen Zahlungs-Bedingungen zu ver-kaufen.

Das Nähere ist zu erfragen bei der Realitäten-Verwaltung der Sparcassa im Amtlocale, Grosser Ring Nr. 12. [862] 1-3

Hermannstädter allgemeine Sparcassa.



Beste und billigste Heizung

durch die rühmlichst bekannten Regulir-Füll-Oefen

R. GEBURTH,

f. u. f. Hof-Maschinen, Wien, VII., Kaiserstrasse Nr. 71. Email-Kachelöfen, Regulir-Kamine, Kofchherde, transportable Wandkachelung. Musterbücher unentgeltlich.

Wegen Abreise

werden verschiedene Einrichtungsstücke und Küchengeräthschaften verkauft zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags: Reiffenselsgasse Nr. 2, l. Stock. [871] 1-2

Wein-Extrakt

zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichem gelunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität. Preis für 2 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) 5 fl. 50 kr. Rezept wird gratis beigegeben. — Für besten Erfolg und gelundes Fabrikat garantire ich.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Offenz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schmeibigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 kr. per Kilo (auf 600-1000 Liter) inclusive Gebrauch-Anweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche Offenzen zur Fabrication von Rum, Cognac, feinen Riquenzen etc. in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

Karl Philipp Pollak, Prag,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik.

Solide Vertreter gesucht. [805] 4-30

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Quante) und geheimten Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den jährlichen Folgen dieses Lastes leidet, seine aufrichtigen Be-lehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [137] 24-36

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die

Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Piano.

Skämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spiel-kunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen. Mehrjährige Garantie selbstverständlich. [333] 17-40

Cigarettenraucher!

Wer mit Verstand Cigaretten raucht, weiß, daß für die Güte der Cigarette die Beschaffenheit des Papiers nicht minder maßgebend ist, als die des Tabaks. Jeder Cigarettenraucher soll nicht nur aus dem Grunde, sondern auch im Interesse seiner Gesundheit darauf sehen, nur jenes Papier zu benützen, dessen ausgezeichnete Qualität außer allem Zweifel steht. Diese Sicherheit hat der Raucher bei Benützung des Cigarettenpapiers der

Fabrik Braunstein Frères, Paris,

65. Boulevard Exelmans.

Marke: „Les dernières Cartouches“.

Zahlreiche von allerersten wissenschaftlichen Autoritäten des In- und Auslandes vorgenommene vergleichende Analysen der verschiednen im Handel vorkommenden Cigarettenpapiere haben die stets gleichbleibende, ausgezeichnete Beschaffenheit unserer Erzeugnisse anerkannt. Wir sind immer bestrebt, gleichmäßig vorzügliche Waare mit gleicher Blattanzahl zu liefern. Es machen sich nun von verschiednen Seiten Bestrebungen geltend, das rauchende Publicum irre zu führen und kommen da Waaren vor, deren Erzeuger im Wiberstreche mit der von soliden Fabrikanten gelieferten Präzise sich gleichen, auf ihren Marken ihre Firma angeben. Auch besteht man sich, Erzeugnisse einzuführen, bei welchen nach der Einföhrung sowohl mit der Qualität, als auch mit der Blattanzahl heranzugegangen wird. Dem gegenüber sind wir überzeugt, daß jeder verständige Raucher unsere Waare mit der Marke „Les dernières Cartouches“, welche sich wie keine andere seit einer Reihe von Jahren als geradezu unangefochten bewährt hat, benützen wird und machen wir darauf aufmerksam, daß sich auf jeder Etiquette unsere Firma

BRAUNSTEIN FRÈRES

befindet. Eine Fabrikationsniederlage unserer Firma zum Verkaufe von Cigarettenpapier und Cigarettenhilfen befindet sich in Wien, l., Schottenring 25. [105] 17-25